

München, den 24.8.1964

I/se

Betr.: J u z Moshe  
in Darmstadt

Sehr geehrter Herr Kollege!

Auszug aus den Akten Darmstadt, AZ.: D/20 146/14 (A)

Anmeldung 24.5.55 alle Schäden offen.

EEV vom 1.9.54:

"Ich, Juz Misza Mosze, geb. 10.5.1914 in Berezna, Polen, jetzt wohnhaft in Haifa, Hedjas 25, bin der Sohn der jüd. Eltern Juz Leib und seiner Ehefrau Fejga geb. Galupczek und gehöre selbst der jüd. Glaubensgemeinschaft an. Am 1.1.1947 war ich im DPL Eschwege b.Kassel. Vor dem Kriege wohnte ich in Berezna, 11.Listopadastr. 9. Ich war von Beruf Chauffeur. Im Jahre 1939 heiratete ich und übersiedelte nach Ludwipoł. Im Oktober 1941 kam ich ins Ghetto Ludwipol. Es war mit Stacheldraht umzäunt und von SS und ukr. Polizei bewacht, sowie von jüd. Polizei. Ich trug den Judenstern auf Brust und Rücken und erhielt die Verpflegung durch den Judenrat; der Judenälteste hiess Gerchenboim. Ich wohnte zeitweise in der Zamiszliceg. und arbeitete beim Strassenbau; täglich wurde ich unter Bewachung zur Arbeit geführt. Im Dezember 1942 gelang es mir, während einer Aktion aus dem Ghetto zu flüchten. So lange die Aktion dauerte, versteckte ich mich in einem Bunker im Ghetto; dort blieb ich 2 Tage, bis alle Juden aus dem Ghetto weggebracht wurden. Dann verliess ich bei Nacht den Bunker und floh in den Wald. Hier lebte ich illegal bis Februar 1944, als ich in der Umgebung von Liwaczki befreit wurde. Nach der Befreiung ging ich meine Familie suchen. Im Jahre 1946 fuhr ich nach Deutschland ins DPL Eschwege b.Kassel. Hier war ich bei der UNRRA gemeldet und wurde von der UNRRA betreut. Ich besass eine DP-Karte. Ich wohnte im Block 23. Im DPL Eschwege arbeitete ich als Chauffeur und besitze noch heute den Führerschein Nr. 543446, herausgegeben vom Landrat des Kreises Eschwege, am 7.Aug. 1946-F. Nr. 6887. Hier blieb ich bis 1949 und wanderte dann nach Israel aus. Hier lebe ich mit meiner Frau und habe 1 Kind; ich bin Chauffeur und besitze kein Vermögen. Ich verlor meine Eltern,

1 Kind, 1 Schwester und 1 Bruder. Ich bin wegen des infolge der nationalsozialistischen Verfolgung erlittenen Schadens noch von keinem Staat oder zwischenstaatlicher Organisation durch Kapitalabfindung betreut worden und werde auch nicht durch Zuwendungen laufend betreut. Ich bin nach der Befreiung des Örtlichen registriert worden, ohne genau zu wissen, zu welchem Zweck meine Personalien aufgenommen worden sind. Jedenfalls kann ich mit Bestimmtheit sagen, dass mir bisher keine Registrationsnummer oder Aktenzeichen eines Entschädigungsamtes bekannt gegeben worden ist."

EEV vom (?)

"Ich, Juz Misza Mosze, geb. am 10.5.1914 in Berezna /Polen, jetzt wohnhaft in Haifa, Bat Galim, Rech. Rachaw 2 (vorher Haifa Hejdas 25),

bin der Sohn der jüdischen Eltern Juz Lejb und seiner Ehefrau Fejga geb. Galupczek und gehöre selbst der jüdischen Glaubensgemeinschaft an.

Am 1.1.1947 war ich im DPL Eschwege b.Kassel.

Vor dem Kriege wohnte ich in Berezna, 11. Listopad-Str. 9. Ich war von Beruf Chauffeur. Im Jahre 1939 heiratete ich die Sara Odzierski und übersiedelte nach Ludwipol. Wir hatten ein Kind. Bei Ausbruch des Krieges, im Juni 1941, wohnte ich in Ludwipol. Soweit ich mich erinnere musste ich ab Juli 1941 auf Verordnung der deutschen Behörden eine weisse Armbinde mit blauem Judenstern tragen. Ich musste dieses Judenkennzeichen innerhalb und auch ausserhalb der Wohnung tragen. Zuwiderhandeln wurde bestraft. Im Oktober 1941 wurde ich mit meiner Familie in das Ghetto Ludwipol eingewiesen. Das Ghetto war umzäunt und wurde von SS und ukrainischer Polizei bewacht. Innerhalb des Ghettos war jüdischer Ordnungsdienst. Judenältester war Gerchenboim. Ich wohnte in der Zamiszlocegasse, trug den Judenstern auf Brust und Rücken, wurde vom Judenrat gepflegt und arbeitete beim Strassenbau. Täglich wurde ich unter Bewachung zur Arbeit geführt.

Im August 1942 fand eine grosse Vernichtungsaktion im Ghetto statt wobei auch mein kleiner Sohn ums Leben kam. Ich konnte mich während dieser Aktion in dem Haus, in welchem ich wohnte verstecken, und zwar hinter einer Mauer, die nur vom Dachboden zugänglich war. Nach einigen Tagen, als das Ghetto schon judenrein war und nicht mehr bewacht wurde, flüchtete ich von dort mit meiner Frau. Wir entkamen in den Wald, der ca. 15 km von Ludwipol entfernt lag. Hier lebten wir mit noch anderen entlaufenen Ghetto-Insassen

unter menschenunwürdigen Bedingungen. Wir hausten in Bunkern, die wir aus Angst vor Entdeckung of wechselten und die wir nach Aussen hin mit Zweigen und Blättern tarnten. Wir blieben nie lange auf einem Platz versteckt, da die Deutschen in den Wäldern nach versteckten Juden suchten und wir stets fürchteten von ihnen entdeckt und hingerichtet zu werden. Nachts wagten wir uns in die umliegenden Bauerngehöfte und erbettelten uns dort etwas zum Essen, da wir jedoch den Wald nicht immer verlassen konnten, blieben wir oft auch tagelang ohne Nahrung. Häufig schlief ich auch nur auf der Erde unter Bäumen, war im Winter der strengen Kälte ausgesetzt, zumal meine Kleidung und mein Schuhwerk nur noch Fetzen waren. Oftmals war ich krank, dadurch, dass ich mich nie ordentlich säubern konnte, bekam ich ungeziefer und niemals hatte ich ärztliche Hilfe.

Unter diesen menschenunwürdigen Bedingungen lebte ich bis zum Frühjahr 1944, ich wurde dann zu dieser Zeit in der Nähe des Dorfes Liwaczi bei Ludwipol befreit.

Zu meinen vorstehenden Ausführungen möchte ich bemerken, dass ich nach Rücksprache mit meinen Kameraden und wie ich mich auch jetzt selbst entsinne, bereits im August 1942 aus dem Ghetto flüchtete. Es gab nur eine Liquidierungsaktion im Ghetto Ludwipol und diese fand im August 1942 statt. Es muss auch schon deshalb im August 1942 gewesen sein, denn mein Sohn, der kurz vor der Einweisung in das Ghetto, im Oktober 1941, geboren wurde, war bei der Liquidierungsaktion erst 9 Monate alt. Ich kann mir diesen Irrtum, ~~nur~~ ~~dadurch~~ dass ich im Winter aus dem Ghetto geflohen sein soll, nur dadurch erklären, dass wir im Wald selbst so viel hin und her irrten, und zwar besonders im Winter, dass ich annahm, vom Ghetto um diese Zeit geflüchtet zu sein.

Nach der Befreiung blieb ich in Polen um meine Familie zu suchen. Im Jahre 1946 fuhr ich nach Deutschland und war im DPL Eschwege b.Kassel. Hier war ich auch am 1.1.1947, war bei der UNRRA gemeldet und wurde von dieser betreut. Ich besass eine DP-Karte, wohnte im Block 23 und arbeitet als Chauffeur. Ich besitze noch heute den Chauffeurschein Nr. 543446 ausgestellt vom Landrat des Kreises Eschwege am 7. Aug. 1947 F/Nr. 6887. Im DPL Eschwege blieb ich bis zum Jahre 1949 und wanderte dann nach Israel aus.

Ich bin weiter verheiratet mit Sara geb. Odzierska und habe mit dieser ein Kind. Ich bin von Beruf Chauffeur und habe keinerlei Vermögen.

Durch die Verfolgungen habe ich meine Eltern, ein Kind und zwei Geschwister verloren.

Ich bin wegen des infolge der nationalsozialistischen Verfolgung erlittenen Schadens noch von keinem Staat oder zwischenstaatlichen Organisation durch Kapitalabfindung betreut worden und werde auch nicht durch Zuwendungen laufend betreut.

Mit der Wahrung meiner Interessen vor den deutschen Entschädigungsbehörden habe ich nur die Herren RA. Dr.M.Simon, J.Ben-Amittay u. Ludwig Eckstein beauftragt, mit dem Rechte Untervollmachten zu erteilen.

Ich schwöre bei Gott, dass dies mein Name und meine Unterschrift ist und dass der Inhalt dieser Erklärung wahr ist."

Am 5.11.1955 Ablehnungsbescheid für Haft, da es angeblich in Ludwipo kein Ghetto existiert habe. Vor der E-Kammer wurde ein Vergleich über 28 Monate = DM 4.200,-- am 28.10.57 geschlossen.

Achtung! Verwechslung zwischen Juz Cwi Hersz und Mandanten. Dies wurde aber vor dem Gericht aufgeklärt.

Antragsteller hat 1954 eine Bedürftigkeitsbescheinigung vorgelegt, wo leider nur auf die Herzkrankheit der Ehefrau hingewiesen wird.

B-Schaden kann komplettiert werden.

Mit kollegialer Hochachtung

RA. Kittl

Archiv der Münchner Arbeiterbewegung

Paula WEISSMANN

Mischa JUZ

Paula WEISSMANN

36 188/a

Paula WEISSMANN

18.12.1920

Ludwipol

XXXX

David KATZ

Schia geb.  
Golowatin

Nathania, Reh. Mordechai Ghettaot 17

Budwipol

1949

Darmstadt  
MILTAM

MILTAM

Ich kenne den Antragsteller schon aus der Zeit vor der Verfolgung; er lebte bis zu seiner Verheiratung in Bereszno; diese Ortschaft liegt ganz in der Nahe von Ludwipol, wohin er sehr oft zu Besuch kam, da dort nahe Verwandte von ihm lebten, mit denen ich auch wieder gut befreundet war. Als er im Jahre 1940 seinen ständigen Wohnsitz in Ludwipol nahm, waren wir in taeglichem Kontakt. Dem Antragsteller ging es wirtschaftlich sehr gut; er war Chauffeur, besass eigene Lastautos und Autobusse und beschaeftigte stets Chauffeure und Angestellte. Der Antragsteller war immer ein besonders, kraeftiger, gesunder Mann, und ich kann mich nicht erinnern, dass er jemals bis zum Zeitpunkte der Verfolgung an irgend einer Krankheit gelitten haette oder sich ueber ein Leiden beklagte. Hier im Lande jedoch, wo ich mit dem Antragsteller wieder in staendige Kontakt bin ist er krank und leidend durch die Verfolgung, er sieht auch krank aus und er klagt mir oft sein Leid, wie schwach und elend er sich fuehlt und dass er wegen seiner vielen Leiden staendig in aerztlicher Behandlung ist. Ich bestaetige die Wahrheit obiger Angaben durch meine Unterschrift an Eidesstatt.

Tel-Aviv, d.  
3.10.1965

25.11.1965

Heskeil MURAD

Die Besetzung der Mische JUZ XXXXXX mich in einem Zustand völliger see-  
 lischer und körperlicher Erschöpfung und Krank-  
 heit der Verfolgung leide ich an Magenbeschwerden, Anfallsen,  
 Schilddrüsen-, Uebel- und Völlerei, Blähungen, Magen- und Bauch-  
 koliken, Hungergefühle, es wurde ein Nerven- und Nerven-  
 und ich habe Blutungen.  
 Leide an Schmerzen im Rücken und Gelenken der Arme, Beine und  
 des Halses, anfallsartige Schmerzen, die die ganze Wirbelsäule  
 bis zum Nacken herum ergreifen, zwingen mich immer, trotz Tage  
 im Bett zu hocken.  
 Die Blutzucker- und Blutzuckerwerte sind oft auch  
 im höchsten Arbeit zu verhalten.  
 Ich habe ein Herzleiden, Druck im Herzbereich, Herzbeschwerden,  
 unregelmäßiges und unregelmäßiges Herzklopfen mit Atemnot  
 und Kopfschmerzen.  
 Ich leide auch an Nervenerkrankungen, wie Kopfschmerzen,  
 Schilddrüsen-, Angst- und depressionszuständen,  
 Schlafstörungen. Aus dem Schlaf komme ich wegen Angstzuständen  
 mit Bitterkeit aus der Verfolgung schreiend und schweißbedeckt aus,  
 ich kann nicht konzentrieren, die Arbeit verweigere ich,  
 schreie, immer gespannt, zum Streit bereit, habe Schilddrüsen-  
 die mit Nervenstörungen abwechseln, meine Gesellschaft und  
 kann arbeiten und lernen nicht verstehen.  
 Das jahrelange Hungern bei schwerer Überarbeitung und seelischer  
 sowie körperlicher Erschöpfung, die vollkommen vitaminlose Er-  
 nährung habe ich in einem Zahnarzt geleistet habe, erhielt ich  
 Als ich beim Zahnarzt Zwangsarbeit geleistet habe, erhielt ich  
 eine Verletzung der Narben sind noch heute sichtbar.

47004/G

Mische JUZ  
 10.5.1914  
 Berezna/Polen

XXXXXX

Leib u. Feiga JUZ geb.

Galubzik

Bat-Galin/Haifa, Reh, Kachaw 2

Vor dem Kriege war ich ein lebensfroher, kraeftiger und gesunder  
 Mann. Ich war Chauffeur, besass 2 Lastautos und 3 Autobusse fuer  
 den Verkehr zwischen Berezna-Mowin. Bei mir waren 10 Angestellte  
 (Chauffeure und Angestellte) beschaeftigt, und ich verdiente ca.  
 2.500.-- bis 3.000.-- Zl. monatl.  
 Nach Beginn der Verfolgungen musste ich schwerste, meine Kraefte  
 weit uebersteigende Zwangsarbeit, bei Hunger, Kaelte, Naesse, Miss-  
 handlungen und in staendiger Angst vernichtet zu werden, leisten.  
 Als ich dann in die Illegalitaet fluechtete, war mein Leben nicht  
 leichter. Ich hungerte auch dort, war von der Angst entdeckt und  
 liquidiert zu werden, noch mehr geplagt, und ich hatte Schmutz-  
 infektionen, sowie viele andere Krankheiten.  
 Waehrend der ganzen Zeit der Verfolgung war ich sehr oft krank,  
 hatte hohes Fieber, schwere Erkaeltungen, Anginen, Dysenterien,  
 Typhus, Schmutzinfektionen und, mangels aerztlicher Hilfe, nicht  
 diagnostizierte Krankheiten.  
 Die Gewaltmassnahmen von besonderer schwere und Dauer, denen ich  
 waehrend der nationalsozialistischen Verfolgung unterworfen war  
 und denen auch mein Sohn, meine Eltern, 1 Schwester, 1 Bruder,  
 meine Schwiegereltern und viele andere Familienangehoerige zum  
 Opfer fielen, haben meine Gesundheit und mein Nervensystem  
 so sehr erschuettert, dass ich die Auswirkungen dieser Erlebnisse  
 nicht ueberwinden kann.

+ Ich habe noch eine Tochter im Wald und eine zweite Tochter sofort nach dem Kriege verloren. b.w.

Archiv der Münchener Arbeiterbewegung e.V.

Die Befreiung erreichte mich in einem Zustand voelliger see-  
lischer und koerperlicher Erschoepfung und krank.  
Seit der Verfolgung leide ich an Magenbeschwerden, Aufstossen,  
Sodbrennen, Uebel- und Voellegefuehl, Blaeuhungen, Magen- und Bauch-  
Koliken, Hungergefuehl. Es wurde ein ulcus duodeni festgestellt  
und ich habe Blutungen.

Leide an Schmerzen in Muskeln und Gelenken der Arme, Beine und  
des Rueckens, anfallartige Schmerzen, die die ganze Wirbelsaeule  
bis zum Nacken herauf ergreifen, zwingen mich immer, fuer Tage  
das Bett zu hueten.

Ich bin blutarm und Schwaechezustaende hindern mich oft auch  
nur die geringsten Arbeiten zu verrichten.  
Ich habe ein Herzleiden, Druck im Herzberreich, Herzbeschwerden,  
beschleunigtes und unregelmessiges Herzklopfen mit Atemnotzu-  
staenden.

Besonders aber leide ich an Nervenstoerungen, wie Kopfschmerzen,  
Schwindelanfaellen, Brechreiz, Angst- und Depressionszustaenden,  
Schlafstoerungen. Aus dem Schlaf komme ich wegen Angsttraeumer  
mit Bildern aus der Verfolgung schreiend und schweissbedeckt auf.  
Ich kann mich nicht konzentrieren, bin zerstreut, vergesslich,  
schreckhaft, immer gespannt, zum Streit bereit, habe Zornanfaelle,  
die mit Apathiezustaenden abwechseln, meide Gesellschaft und  
kann starkes Licht und Laerm nicht vertragen.

Das jahrelange Hungern bei schwerer Ueberarbeitung und seelischer  
sowie koerperlicher Erschoepfung, die vollkommen vitaminlose Er-  
naehrung haben zu einem Zahnschaden gefuehrt.

Als ich beim Strassenbau Zwangsarbeit geleistet habe, erhielt ich  
eine Verletzung; die Narben sind noch heute sichtbar.

Nach der Befreiung war ich in Behandlung von Dr. FRISCHMANN  
und anderen UNRA-Aerzten in DPL/Eschwege, OI

Leip u. Feig 705 Geb.

XXXXX

Galspzin

Bst-Galim/Halte, Reb. H. Schaw 2

vor dem Kriege war ich ein lebendiger, kraeftiger und gesunder  
Mann, ich war Chauffeur, besass 2 Autos und 3 Autosport fuer  
den Verkehr zwischen Betzema-Moskau. Bei mir waren 10 Angestellte  
(Chauffeurs und Angestellte) beschäftigt, und ich verdiente ca.  
2.500.-- bis 3.000.-- XI. monatl.  
Nach Beginn der Verfolgungen musste ich die schwerste, meiste  
zeit nebersteigende Zwangsarbeit, bei Hunger, Kälte, Misse-  
ründe und in ständiger Angst verbracht zu werden, leisten.  
Nachdem ich in die illegalen Zonen kam, war mein Leben nicht  
leichter, sondern noch schlimmer, denn ich hatte Schutz-  
dokumente, sowie viele andere Krankheiten.  
Während der Verfolgung war ich sehr oft krank,  
habe aber lieber, schmerzhaft, als in den Konzentrationslagern  
zu sein, wo ich sterben würde. Ich habe keine Angst, nicht  
die Verfolgung zu fürchten, sondern die Konzentrationslager.  
Vor befreier schiere und unheimliche  
UNERBAREN WEG

25.11.1965 65

Archiv der Münchner Arbeiterbewegung e.V.

Uebersetzung<sup>16</sup> aus dem Hebraeischen.

Tel-Aviv,

AN ALLE, DIE ES INTERESSIERT

Hiermit bescheinigen wir, dass Herr JUZ Mosche noch seit der Zeit vor dem zweiten Weltkrieg aus Berezna, Polen, uns bekannt ist.

Herr JUZ Mosche besass Lastautos und Autoomse fuer den Verkehr zwischen den Staedten Berezna - Mokwin - Rowno.

Auch ist uns bekannt, dass bei ihm eine Anzahl Arbeiter (Chauffeure und Angestellte) gearbeitet haben und es war bekannt, dass er sehr gut verdiente.

Genannter erfreute sich eines guten Rufes, sowohl vom materiellen als auch vom moralischen Standpunkt, und machte Spenden fuer Wohltuetigkeitszwecke.

Herr JUZ Mosche galt als wohlhabender Mann in Berezna.

Hochachtungsvoll

Stempel: Organisation der Auswanderer aus  
Berezna in Israel

(-) unleserlich

-----  
Ich, die Unterzeichnete, VALENTINA BRAININ, erkläre hiermit, dass ich die deutsche und hebraeische Sprache in Wort und Schrift beherrsche und dass die angeheftete, mit "A" bezeichnete Bescheinigung, textlich und inhaltlich uebereinstimmt.

Tel-Aviv, den 21. April 1966

Archiv der Münchner Arbeiterbewegung e.V.